

REZENSION

Von Prof. Georgi Theologov Kapriev, Doktor der philosophischen Wissenschaften
Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie, Philosophische Fakultät, St. Kliment Ohridski
Universität in Sofia

über die Dissertationsschrift für Erwerbung der Wissenschaftsstufe Doktor der
philosophischen Wissenschaften

„Metaphysik und Psychologie der Geistesalter“

von Prof. Dr. Vladimir Dimitrov Theocharov

Die Dissertationsschrift von Prof. Dr. Vladimir Theocharov ist von dem Universitätsverlag „St. Kliment Ochridski“ in einem Umfang von 263 Seiten veröffentlicht. Vladimir Theocharov ist 1961 geboren. 1985 beschloß er erfolgreich sein Philosophiestudium an der Philosophischen Fakultät der „St. Kliment Ochridski“ Universität. Seit 1988 wurde er ordentlicher Assistent am derselben Fakultät. Er promovierte 2004 und habilitierte im Jahre 2006. Er spezialisierte an den Universitäten von Saarbrücken und Hannover, wie auch am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Außerhalb an der Sofioter Universität unterrichtete er an der Neuen Bulgarischen Universität. Seit 2001 ist er Gastlektor an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt, Deutschland. Vladimir Theocharov ist Sekretär der bulgarischen Kant-Gesellschaft seit 1992. Seit 2016 ist er Mitglied der Nietzsche-Gesellschaft in Deutschland. Er ist Autor von vier Monographien (2006, 2008, 2017, 2018) und einer erheblichen Zahl von Wissenschaftsartikeln. Ich möchte besonders seine sechs Herausgeberschaften und die vielen Übersetzungen von bedeutenden philosophischen Schriften hervorheben. Für mich sind sie unablässige Elemente des Profils eines vollwertig produktiven Universitätsdozenten und –forschers.

Die Tätigkeit von Prof. Dr. Vladimir Theocharov entspricht, insoweit ich schätzen kann, durchaus der Nationalforderungen für die Erwerbung der Wissenschaftsstufe „Doktor der philosophischen Wissenschaften“. Ich erkläre, dass meiner Meinung nach die Prozedurunterlagen ordentlich angefertigt sind, und dass ich in der Dissertationsschrift keine Plagiat und keine Spuren von Plagiat festgestellt habe. Das Autorreferat ist nach den aktuellen Forderungen verfasst. Die Beitragsmomente sind detailliert und korrekt formuliert.

Die Schrift ist aus einer kurzen Einleitung und drei Teilen errichtet, die entsprechend „Kindheit“, „Reife“ und „Weisheit“ genannt sind. Die Einleitung formuliert die Hauptthese und

das Paradigma, darin die Forschung verwirklicht ist. Die These lautet: „Die unendliche Vollkommenheit der Kultur besteht aus unendlich vielen Momenten der Fülle“. In einem Sonderkapitel des zweiten Teiles leitet Theodorov, wobei er sich auf Jung und Bernhard stützt, die Position ab, der gemäß die faktisch unerreichbare Vollkommenheit „sich in den unendlichen Momenten der Fülle der ‚Haushalt und der Hausverwaltung‘ des menschlichen Lebens inkarniert“. Dadurch werden die Hauptforschungsakzente erklärt: die menschliche Existenz in ihrer Fülle, die Oikonomia des Geistes und die Vielfalt ihrer „Häuser“. Die dadurch erzeugte Struktur und das Beharren, dass „die persönliche Entwicklung die Kulturentwicklung wiederholt“, könnten auf einen mechanischen und darüber hinaus archaischen Schematismus bringen, d.h. auf eine der Forschung nicht adäquate Richtung führen. Nicht zufällig hebt Theodorov noch am Anfang hervor, dass er sich am Prinzip der Synchronie hält, das er es und nicht die simple Folgerung der Diachronie vorzieht. In diesem Zusammenhang betont er mit Emphase, dass die Struktur seines Textes eine Ähnlichkeit mit dem Aufbau von der Dritten Symphonie von Gustav Mahler sucht, deren sechs Teile in einem Fortschreiten durch ein kompliziertes synchrones Überlagern (und nicht Eliminieren) der Themen sich entfalten.

Das schon am Anfang explizierte Paradigma setzt unzweideutig die Spezifik des philosophiegeschichtlichen Verfahrens von Theodorov an. Es lautet: „Das Christentum als Begegnung der griechischen Vollkommenheit mit der naheöstlichen Fülle erzeugt die Wirklichkeit der Geschichte der Kultur und des Menschen“. Dadurch entscheidet er sich deutlich für eine Tendenz in der gegenwärtigen philosophiegeschichtlichen Methodologie, die lehnt es ab, eine schroffe Grenze zwischen der Philosophie und die übrigen Strukturelemente der Kultur zu ziehen. Die philosophischen Paradigmen werden in ihrer Synergie mit den Paradigmen des religiösen Bewusstseins und der Künste (der Literatur, aber weit nicht nur) gedeutet.

In dieser Perspektive ist das im Text entfaltete metaphysische Programm konsequent. Die in den letzten Dekaden entfalteten Metaphysikprogramme isolieren nicht, sondern – im Gegenteil – setzen die Geschichts-, die Erkenntnis- und die Existenzdimension als metaphysische Systemelemente an. Theodorov stellt das Psychologische als „Mittelbegriff“, kritisiert die „dogmatische (spekulative) Philosophie“ mit ihrer „Zweiweltenlehre“ (Nietzsche), in der „die Lebensbereiche ihre Gleichwertigkeit verloren“ haben. Ihre Überwindung setzt „das Integrieren des Existenz in einer einzigen Sinn-Welt“ voraus. Von da her werden die Schulmetaphysik (oder Dogmatik), die experimentale Philosophie, bzw. die experimentierende Psychologie, und das praktisch-dogmatisch Entwurf als Stufen des Philosophierens aufgefasst. In dieser Gestalt

sind sie von den Nietzsche's und Kierkegaard's Konzepten entlehnt, wobei sie in Parallele mit den Stadien der Philosophie der Vernunft bei Kant gebracht werden: Wissenschaftslehre, Zweifelslehre, Weisheitslehre. Gerade sie, Kant, Kierkegaard und Nietzsche bilden die Grundsäulen für die Forschung von Theodor Adorno. Ihre Konzepte sind Rahmenkriterien für alle drei Kapitel des Buches.

Der auf diese Weise gelegte Rahmen samt ihrer inneren Dynamik schließt ein durch sein Volumen respektierendes philosophiegeschichtliches Material, dessen Deuten nicht weniger respektierend ist. Im ersten Teil, der der Formung und der entsprechenden Bildung gewidmet sind, geht es von dem ersten Genesis-Kapitel und dem Kreieren des Menschen nach Bild und Ebenbild Gottes aus, um die Auslegung durch die Idee der $\mu\acute{o}\rho\phi\omega\sigma\iota\varsigma$ weiter zu setzen, die von den frühen christlichen Autoren entwickelt wurde, und über der hellenischen Auffassung der $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha$ weiterbaut. Der Bezug auf den Glauben und die Religion ist im Kontext der christlichen Kultur obligatorisch; ihm sind eine Menge Seiten gewidmet, darin eine große Zahl mittelalterliche Autoritäten herangezogen werden. Vor diesem Horizont werden die Sprache und ihre bildende Rolle, die Sprache-Sein-Beziehung, der Sinn und das Sinngedenken (mit einem Kommentar über Thesen von Heraklit, Platon, Aristoteles, den Stoikern, Hegel, Cassirer) konzipiert.

„Die fundamentale Verwandlung“ des Bewusstseins über sich selbst als menschliches Wesen bei dem Individuum, der zur Reife übergeht, wird mit der Aufklärung samt ihren Charakteristika und Motiven in Zusammenhang begründet gebracht. Führend sind der Ausgang von der Unmündigkeit und dem ihm entsprechenden Setzen von eigenem Vernunftwort in der Welt, damit das Thema der Anerkennung erscheint, das in diesem Teil führend sein wird. (Für das Verstehen der Idee des Autors wesentlich und zugleich damit beitragend ist das Kapitel, das dem Verhältnis zwischen Psychoanalyse und christlicher Metaphysik gewidmet ist. In einem nächsten Schritt, in der dritten These, wird noch ein führendes Forschungsthema eingeführt: die judäo-christliche, bzw. judäo-evangelische Symbiose.) Im Kontext dieses zweiten Teiles wird aus einer neuen Perspektive das Thema der Sprache, ihrer Wirklichkeit, Organizität und Wirkung, und zwar im Gedankenbereich von Denkern wie Kant, Wilhelm von Humboldt, Schelling und Hegel ausgearbeitet.

Im dritten Teil werden Kernthemen wie die Kultursymbole als Menschenimmanenz, die Dimensionen des Heiligen, die Idee von dem Experiment in der Kultur, die Rechtfertigung, die Realität der Hoffnung zum Gegenstand der Analyse gemacht. Die Weisheit erklärt sich als

freiwillige Selbsterniedrigung im Namen des Dienens der höchsten Werte. Sie führt die Reife zu universellen Dimensionen, indem sie zugleich an der Welt, an sich selbst und an Gott interessiert ist. Es wird auf das definitive Umreißen der menschlichen Individualität und die Subjektivität als Wahrheit gegangen, wobei die Frage nach der menschlichen Innerlichkeit gestellt wird. In dieser Reihenfolge werden der Dialog und die Prinzipien der Dialogik, die Dimensionen des Heiligen und die Perspektiven der Toleranz thematisiert. An dieser Stelle möchte ich speziell den Beitragscharakter des Kapitels „Das metaphysische und psychologische Motiv der Rechtfertigung bei Gustav Spät – die Einheit von Leben und Werk“ hervorheben: Eine originelle und tiefgreifende Deutung des Werkes des russischen Denkers. Den selben Charakter erweist auch das nächste Kapitel: „Die Idee von der transzendentalen Theologie im *Opus Postumum* von Immanuel Kant und der Ursprung der Problems des Sakralen“. Von dieser Basis aus richtet sich Theocharov auf die ausschließlich wesentliche Beschreibung der „experimentalen Philosophie“, indem er von Nietzsche ausgeht, aber noch Voltaire, Hume, Schlegel und wieder Kant wie auch Kierkegaard und Bernhard heranzieht. Der freie Geist geht kraft des Experimentierens den Weg seiner eigenen Verwirklichung zu Ende. Durch es sucht der Philosophierende in Allem einen Ausdruck seiner Existenz und stellt sich in einer verstehenden Position in Rücksicht auf sich selbst, auf die Anderen und die Welt. Vor diesem Horizont werden die die ganze Forschungsarbeit syntesierenden Themen entfaltet: Die Begegnungen zwischen der Metaphysik und der Psychologie, und zwar mit einer besonderen Betonung auf der Hoffnung, die (durch die Überlegungen von Jürgen Moltmann) mit der eschatologischen Perspektive in einem Zusammenhang gestellt wird, die in ihrer Transzendentalität (durch Kant und seine Interpretation in der evangelischen Theologie) gedeutet und mit der Idee von dem Heiligen (Rudolf Otto, Paul Tillich) verbunden wird. Durch die Karl Barth's Interpretation des „Briefes an die Römer“ sind die Formen umgerissen, durch die die Weisheit das Standhalten seiner selbst und der Welt möglich macht.

Die aufmerksame Lektüre der Folgerungen und der Überbauungen in *Metaphysik und Psychologie der Geistesalter* beweist, dass Prof. Dr. Vladimir Theocharov eine komplizierte philosophiegeschichtliche Forschung im Stil der heute aktuellen Methoden und Verfahren, die heutzutage die Spezifik des Philosophiegeschichtlichen bestimmen, verwirklicht hat. Die gegenwärtige Philosophiegeschichte versteht sich nicht als eine (ohnehin unmögliche) Erzählung-Rekonstruktion, sondern als Dialog. Es geht um ein philosophisches Dialogisieren mit philosophischen Positionen, dessen Ergebnis eine philosophische Ganzheit mit einer einmaligen Form ist. Gerade das ist in der schließenden „Schallenden Finale“ nicht so sehr

gesagt, sondern vielmehr gezeigt. Darin ist gänzlich der Text von „Brothers in Arms“ der Dire Straits zitiert, der also endet: „But its written in the starlight / And every line on your palm / Were fools to make war / On our brothers in arms“. Das philosophiegeschichtliche Dialogisieren von Vladimir Theocharov ist gerade eine Mobilisation seiner philosophischen Waffenbrüder, mit denen zusammen er eine innerlich konsequente originelle philosophische Position formt.

Der hierin umgerissene Charakter der Forschungsergebnisse von Prof. Theocharov mit ihrer Eigenart und ihren Leistungen geben mir den Grund, überzeugt zu behaupten, dass sie einen wissenschaftlichen Text darstellen, der die Würde einer Dissertation für die Erwerbung der Wissenschaftsstufe „Doktor der philosophischen Wissenschaften“ innehat. Ich schlage vor, **Herrn Prof. Dr. Vladimir Dimitrov Theocharov die Wissenschaftsstufe „Doktor der philosophischen Wissenschaften“ zu verleihen.**

den 6. März 2020, Sofia

Prof. DSc Georgi Kapriev